

Therapie in der Unterdruckkammer

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **53 (1949-1950)**

Heft 12

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-667172>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Therapie in der Unterdruckkammer

Seit rund einem Vierteljahrhundert sucht die Medizin dem *Keuchhusten*, einer der heimtückischsten Kinderkrankheiten, mit dem Mittel der Höhentherapie beizukommen. Im Jahre 1924 wurde erstmals in Strassburg die günstige Einwirkung eines kurzen Höhenaufenthaltes im Flugzeug auf den Verlauf der Krankheit festgestellt, und seither sind in den verschiedensten Ländern unablässig Versuche im Gange, um dem Geheimnis dieser Behandlung auf die Spur zu kommen und vor allem, um endgültig das Pro und Kontra festzulegen: diese Behandlungsart ist nämlich stark umstritten, sowohl bei den Aerzten selbst wie bei den Eltern der erkrankten Kinder. Es würde daher zur Klärung und zur Beruhigung der Geister beitragen, wenn endgültige Auskunft über die heilende Wirkung der Höhe auf die Krankheit gegeben werden könnte. Diese Auskunftserteilung wurde bislang immer verunmöglicht wegen des geringen Umfangs des zur Verfügung stehenden Beobachtungsmaterials. Die Versuche wurden von Land zu Land mit verschiedenen Vorzeichen unternommen, es fehlte die Systematik, die erst zu langen Reihen von Beobachtungen und damit zu statistisch erfassbaren Resultaten hätte führen können. — Im Jahre 1945 erhielt das Institut für Luftbiologie in Paris den Auftrag, die Untersuchungen in grösserer Zahl als es je geschehen war einzuleiten, wozu nicht mehr nur Höhenflüge in Flugzeugen nötig waren: es stand eine *Unterdruckkammer* zur Verfügung, in welcher man auf mechanischem Weg die gleichen Luftdruckverhältnisse herbeiführen kann wie sie in einem steigenden und fallenden Flugzeug herrschen. Solche Kammern dienen bekanntlich auch dazu, angehende Piloten auf ihr Verhalten in grosser Höhe und bei stark wechselnden Luftdruckverhältnissen zu prüfen, so dass in untersuchungstechnischer Hinsicht keine Probleme zu lösen waren. Der leitende Arzt, Dr. Richou — so wird in der französischen wissenschaftlichen Presse berichtet — brachte es auf rund 6000 Patienten, doch nur die Eltern von einem Drittel berichteten ans Institut über den Verlauf der Krankheit nach der Behandlung. Die Zahl genügte trotz-

dem, um der Statistik Material zu liefern. Die Verteilung ergab folgendes in runden Zahlen: ein Viertel geheilt, das heisst die Brechreize und die Hustenanfälle wurden zum Verschwinden gebracht; die Hälfte gebessert, das heisst Brechreize beinahe ganz verschwunden und Zahl sowie Intensität der Hustenanfälle gemildert; ein Viertel erfolglos. Der für drei Viertel der Fälle günstige Befund mag für die unentwegten Befürworter der Höhentherapie ein erfreulicher Bescheid sein, wenn er die Diskussion auch noch lange nicht aus der Welt schaffen wird, denn noch ist die Untersuchungsreihe zu klein, noch ist man sich über die Gründe der heilenden Wirkung nicht im klaren, noch weiss man nicht endgültig Bescheid, in welcher Phase der Krankheit die Behandlung mit grösster Aussicht auf Erfolg einsetzen soll, noch hat man keine festen Anhaltspunkte, ob die genannten relativ günstigen Resultate für alle Altersstufen gelten. Immerhin: bei etwa 180 Säuglingen wurde annähernd die gleiche Verteilung wie oben erwähnt gefunden, und als die beste Zeit, um die Patienten in die Höhe oder in die Unterdruckkammer zu führen, wird die zweite bis vierte Woche der Erkrankung angesehen.

Wesentliche Erkenntnisse verdankt man dem Umstand, dass bei der Behandlung in Flugzeugen und bei derjenigen in Unterdruckkammern *gleichartige* Ergebnisse zu registrieren waren. Mit anderen Worten: die Heilfaktoren müssen die gleichen gewesen sein, ob man auf dem Erdboden oder in einigen tausend Metern Höhe ist, womit Vermutungen, die Heilung komme zustande durch die tiefere Temperatur in der Höhe, die intensivere Sonneneinstrahlung, die Reinheit der Höhenluft usw. hinfällig wurden. Uebrig bleiben noch der verminderte Luftdruck, die herabgesetzte Sauerstoffkonzentration, die verhältnismässig rasche Veränderung der Druckverhältnisse beim Steigen und Fallen. Unter diesen Faktoren müssen die heilenden Elemente gesucht werden — noch immer ist das Feld frei für die endgültig richtige Erklärung der Ursachen, denn keine der bisher geäusserten Theorien vermag voll zu befriedigen. kk.

Redaktion: Dr. Ernst Eschmann, Freiestr. 101, Zürich 7. (Beiträge nur an diese Adresse!) Unverlangt eingesandten Beiträgen muss das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstr. 19, Zürich.